

## EINE NEUE ALTORIENTALISCHE KULTUR DER EISENZEIT IM INNEREN DES KAUKASUS

*Konstantin PIZCHELAURI*

Kaukasien stellt ein Randgebiet des altorientalischen Kulturgebiets dar. Deshalb ist es verständlich, daß die kulturelle Entwicklung im Chalkolithikum und in der Bronze- und Eisenzeit unmittelbar mit den politischen und sozial-ökonomischen Prozessen in den klein- und vorderasiatischen Ländern verbunden ist.

Die erste typische altorientalische Kultur, die die Struktur eines Staates aufweist, ist im Kaukasus erst am Ende des 2. Jts. v. Chr. in Form des urartäischen Staates gegeben. Dessen Grenzen befinden sich links des Flusses Arax und am Südteil des Sevansees.

Anhand jüngster Entdeckungen kann man aber Spuren eines starken Einflusses der altorientalischen Zivilisationen im Kaukasus in viel nördlicher liegenden Gebieten suchen und auch dort die Existenz einzelner politischer Einheiten mit städtischen Siedlungen schon um die Wende vom 2. zum 1. Jt. v. Chr. vermuten. Dafür sprechen Siedlungen die an Berghängen liegen. Sie wurden einheitlich geplant und mit symmetrischen Baustrukturen ausgestattet. Diese Siedlungen wurden unlängst durch Luftaufnahmen in Ostgeorgien in einer heutzutage völlig unbesiedelten Steppe zwischen den Flüssen Iori und Mtkwari (Kura), in der sogenannten Dabid-Garedschi- «Udabno» (Wüste) entdeckt (Taf. I).

Ähnliche Siedlungen sind in Zentraltranskaukasien bislang unbekannt. Die neu entdeckten Siedlungen sind vom äußersten nördlichen urartäischen Gebiet in nordöstlicher Richtung in direkter Linie immerhin 200 km entfernt.

Diese Siedlungen in Udabno sind auf einzelnen Gruppen verteilt. Jede Gruppe besteht aus einer zentralen Siedlung und mehreren kleineren Satellitensiedlungen. Manchmal sind die Siedlungsgruppen innerhalb eines Talkessels verteilt.

Die Zentralssiedlung einer dieser Siedlungsgruppen ist unter dem Namen «Naomarie Gora» bekannt (Taf. II, III, V, VI). Die Siedlung ist einen Kilometer lang und war am Berghang gebaut. Westlich, auf einer Erhöhung, ist eine quadratförmige Zitadelle errichtet worden. Sie besteht aus vier Steinmauern und Aufschüttungen. Die vier Meter breite Innenmauer dürfte an den Ecken mit Türmen versehen gewesen sein. Der untere Teil sowohl der Mauer als auch der Wohnhäuser war mit großen Steinen errichtet. Der Raum zwischen den Steinen war mit kleineren Steinen ausgefüllt. Dies erlaubt uns zu vermuten, daß der obere Teil der Mauer aus Lehmziegeln bestand. In den Vertiefungen sind folgerichtig Hohlräume mit einem reinem, hellen Ton ausgefüllt.

Im Osten der Zitadelle, neben der Innenmauer, liegt ein kleiner Hügel, der den höchsten Punkt der Siedlung darstellt. Der Hügel selbst ist gestört und es ist zu erkennen, daß in seinem Zentrum ein steinernes Haus aus Trockenmauerwerk lag. Viel Asche und Steinbruchstücke mit Feuerspuren liegen herum. Die im Schutt gefundenen grauen und bräunlichen Tongefäße sind für die archäologischen Fundorte des Iori-Alasani-Gebietes aus dem 2.-1. Jt. v. Chr. typisch.

Diese Erhöhung ist auf der Luftaufnahme gut zu sehen (Taf. II, III a, V). Sie ist in ihrer Struktur sowie mit den auf starke Brandeinwirkungen weisenden Befunden den in Kacheti ausgegrabenen spätbronze-früheisenzeitlichen Heiligtümern<sup>1</sup> ähnlich (Taf. IV). Deshalb ist zu vermuten, daß auch Naomari-Gora ein derartiges Heiligtum war.

Im Zentralteil der Zitadelle, neben den typischen einheimischen grauen Tongefäßen, sind auch Fragmente großer Gefäße aus

<sup>1</sup> K. Pizchelaury, Die älteste Kultur der Völker des Iori-Alasani-Bassins (Tbilissi 1965); ders., Wichtigste Probleme der Geschichte der Völker Ostgeorgiens (15.-7. Jh. v. Chr.) (Tbilissi 1973); ders., Jungbronzezeitliche bis ältereisenzeitliche Heiligtümer in Ostgeorgien (München 1984).

rosa Ton zu finden. Sie dürften aus dem 1. Jt. v. Chr. stammen. Gefäße dieser Art findet man nur auf einer kleinen Fläche, und zwar nur oberhalb der Kulturschicht. Deswegen ist es nicht möglich, sie als unmittelbar zu der Siedlung gehörende Objekte zu deuten.

Dieses Tongeschirr ist mit derjenigen der Gräber, die sich im südlichen Teil der Siedlung, auf einer Terrasse außerhalb der Mauer befinden, identisch. Hier sind offenbar im Kampf gefallene Krieger begraben. Die Skelette befinden sich in einer unnatürlichen Stellung; manchmal fehlen Beine, Kopf oder Hände.

In einem Grab fand man nur die Extremitäten. Diese Gräber (Skelette und Inventar) kann man ohne Probleme in das 4. Jh. v. Chr. datieren. Die Wortbildung Naomari Gora bedeutet in georgischer Sprache «Hügel, auf dem eine Schlacht stattfand». Es ist zu vermuten, daß diese Beziehung sich auf die Ereignisse aus dem 4. Jh. v. Chr. bezieht, und es ist durchaus möglich, daß in der Bevölkerung diese Schlacht irgendwie in Erinnerung blieb, und zwar über 2400 Jahre hinweg.

Der östliche Teil von «Naomari Gora», der den Bergabhang entlang führt, hat eine längliche Form. Er dürfte 100 qm große, symmetrisch aneinandergebaute Vorratsräume darstellen (Taf. II, III).

Die kleinen Siedlungen um Naomari Gora sowie andere Siedlungshügel in der Garedschi-Steppe sind mit Verteidigungsgräben und Aufschüttungen versehen.

Die Hügelabhänge sind in der Regel mit einem Steinmauerfundament umschlossen. In der Mitte der Hügel befinden sich symmetrisch gebaute Räume, so in Naomari Gora die Hügel 2 und 3. Anhand der oberflächlichen Keramikfunde datiert man diese Fundorte um die Wende vom 2. zum 1. Jt. v. Chr. Man fand hier auch Fragmente der typischen stark rot gebrannten Keramik urartäischer Art, wenngleich von einer vergleichsweise schlechten Qualität. Auch hellgelbe Tongefäße kamen als Bruchstücke zutage, welche man als Importware deuten kann.

Die Grundrisse der Siedlungen lassen vermuten, daß hier eine Kultur höheren Niveaus existierte. In diesem Randgebiet des

Alten Orients ist zunächst ein Einfluß der fortgeschrittenen kleinasiatischen und iranischen Kulturen zu vermuten, andererseits muß auch die einheimische wirtschaftliche Grundlage für die Entstehung derartiger Gesellschaften mit berücksichtigt werden. Welcher Art die Anteile sind, kann man erst nach einem gründlichen Studium der Fundorte beantworten. Die bereits unternommenen archäologischen Arbeiten führen jedoch schon zu einigen interessanten Folgerungen.

Es ist zu fragen: welche Umstände führten zu einer entwickelten Zivilisation in dieser Gegend? Man weiß, daß fast alle ältesten Zivilisationen der Menschheit in Flußgebieten entstanden sind und aus einer entwickelten Landwirtschaft hervorgingen. Manchmal war der Fortschritt das Resultat guter Naturbedingungen, manchmal die Folge einer entwickelten Bewässerungstechnik. Von Natur aus ist das Udabnogebiet für die Landwirtschaft ungünstig. Auch eine künstliche Bewässerung ist hier nicht möglich, denn dieser hügelige Ort liegt 100 m ü. M. und ziemlich hoch über dem Wasserniveau der Flüsse Iori und Mtkwari.

Die Ortsnamen sind für unsere Frage interessant. Der höchste Berg in Udabno heißt «Rkinis Mta» (Eisenberg). Eisenerzfunde ließen uns ohnehin daran denken, daß hier um die Wende vom 2. zum 1. Jt. v. Chr. Eisen produziert wurde.

Im Auftrag der Archäologie arbeitete in Udabno jahrelang eine größere Gruppe von Wissenschaftlern vom Institut für Geologie der Georgischen Akademie der Wissenschaften. Sie entdeckte in Udabno Eisenerz von hoher Qualität und älteste Erzbergbauten.<sup>2</sup> Archäologen hingegen fanden viele Werkstätten der Eisenbearbeitung in Udabno. Deren Kulturschichten erreichten 2-3 m Höhe. Die Keramik, die auf den ältesten Eisenberghängen gefunden wurde, gehört in die Wende vom 2. zum 1. Jt. v. Chr.<sup>3</sup> In den Eisenwerkstätten wurden Keramikobjekte sowohl aus der Wende

2 T. Mgeliaschwili, Vorberichte zu Eisenvorkommen in der Dabid-Garedschi-Steppe. Studien der Kachetischen Archäolog. Expedition VIII, «Garedschi» (Tbilissi 1988) (georgisch).

3 K. Pizchelaury, Die wichtigsten Ergebnisse und Perspektiven der archäologischen Erforschung von Udabno. Studien der Kachetischen Archäolog. Expedition VIII, «Garedschi» (Tbilissi 1988) (georgisch).

vom 2. zum 1. Jt. v. Chr. als auch aus der Zeit des frühen Mittelalters gefunden. Deshalb ist zu vermuten, daß diese Produktionsstätten langfristig existierten.

Die palinologische Untersuchung des Bodens und der Kulturschichten der Siedlungen von Udabno zeigten, daß Schwarzerde am Ende des 2. und zu Beginn des 1. Jt. v. Chr. mit dichten Wäldern bedeckt war. Später, um die Mitte des 1. Jt. v. Chr., werden die Wälder zuerst durch Gebüsch und schließlich durch eine Grasdecke ersetzt<sup>4</sup>. Den Kulturschichten der Siedlungen nach ist zu folgern, daß gerade um diese Zeit die Bewohner diese Gegend verließen. Das Leben blüht erst wieder im 6. Jh. n. Chr. auf, als hier ein Kloster mit weltberühmter Wandmalerei entstand<sup>5</sup>.

Die Ursache für die Verwüstung Udabnos dürfte im Ableben der traditionellen Lebens- und Wirtschaftsbedingungen liegen. Die intensive Eisenerzverarbeitung benötigte eine große Menge an Holzkohle. Die Vernichtung des Waldes führte zu einer ökologischen Katastrophe in der ersten Hälfte des 1. Jts. v. Chr., was dazu führte, daß die Menschen endgültig diese Gegend verließen.

Insgesamt ist festzustellen, daß im Kaukasus ein neues Kulturzentrum altorientalistischen Stils entdeckt wurde. Da diese Gegend bereits über fast drei Jahrtausende unbelebt war (man benutzte sie nur als Winterweide) sind die archäologischen Fundorte unberührt erhalten geblieben.

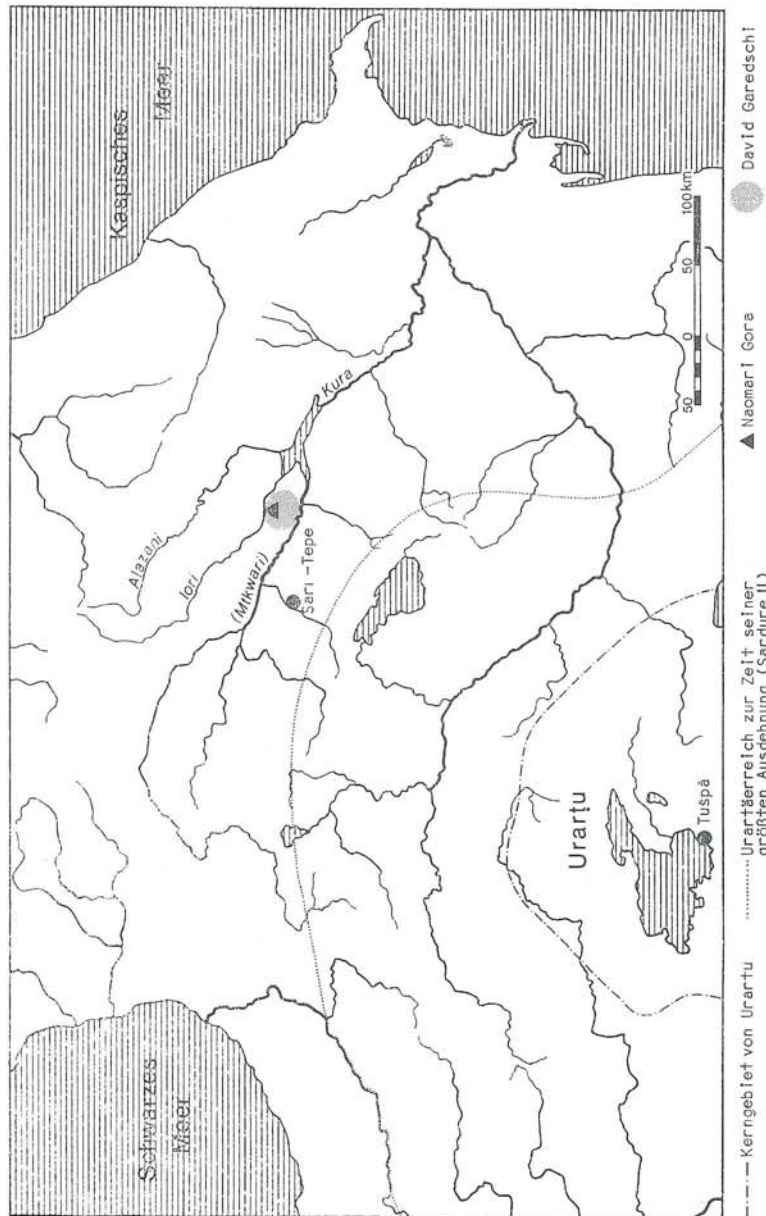
---

4 D. W. Kwawadse und S. T. Todria, Vorergebnisse der palinologischen Untersuchungen der archäologischen Fundorte in Udabno (Tbilissi 1991) (russisch); D. W. Kwawadse und S. T. Todria, Die ökologischen Bedingungen für den Menschen der späten Bronze- und frühen Eisenzeit anhand der palinologischen Angaben von Udabno (Tbilissi 1992).

5 G. G. N. Tschubinaschwili, Höhenkloster Dabid-Garedschi, Studien zur Kunstgeschichte Georgiens (Tbilissi 1948); S. J. Amiranaschwili, Geschichte der georgischen Monumentalmalerei I (Tbilissi 1957) (russisch); G. Abramischwili, Der Dabid-Garedschi-Zyklus in der georgischen Wandmalerei (Tbilissi 1972) (georgisch); A. J. Wolskaje; Bemalung der mittelalterlichen Trapeze Georgiens (Tbilissi 1974); ders.; Wandmalerei des Höhenklosters Dabid-Garedschi. Studien der Kachetischen Archäolog. Expedition VIII, «Garedschi» (Tbilissi 1988) (russisch).

Weiterhin findet man in Udabno Tierreste, die Millionen Jahre alt sind : Primaten, Elefanten, Nashörner, aber auch paläolithische Hinterlassenschaften, Hügelgräber aus dem 3.-2. Jt. v. Chr., die reich an Inventar sind.

Somit sollte diese Gegend Kaukasiens nicht nur wegen der städtischen Siedlungen aus dem Ende des 2. und Anfang des 1. Jts. v. Chr. beachtet werden. Noch keines der Objekte ist bislang näher untersucht worden.

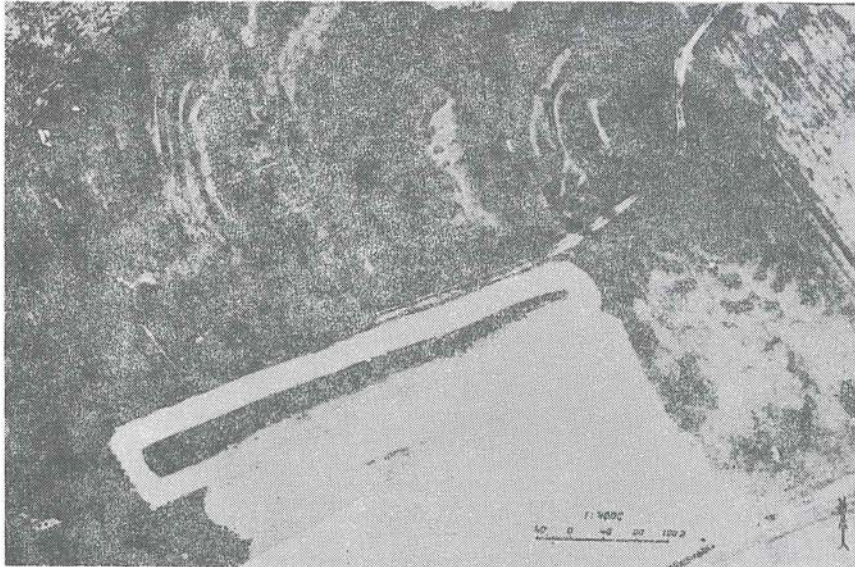


Tafel I. Karte (Udabno - Dabid-Garedschi, Naomari Gora).

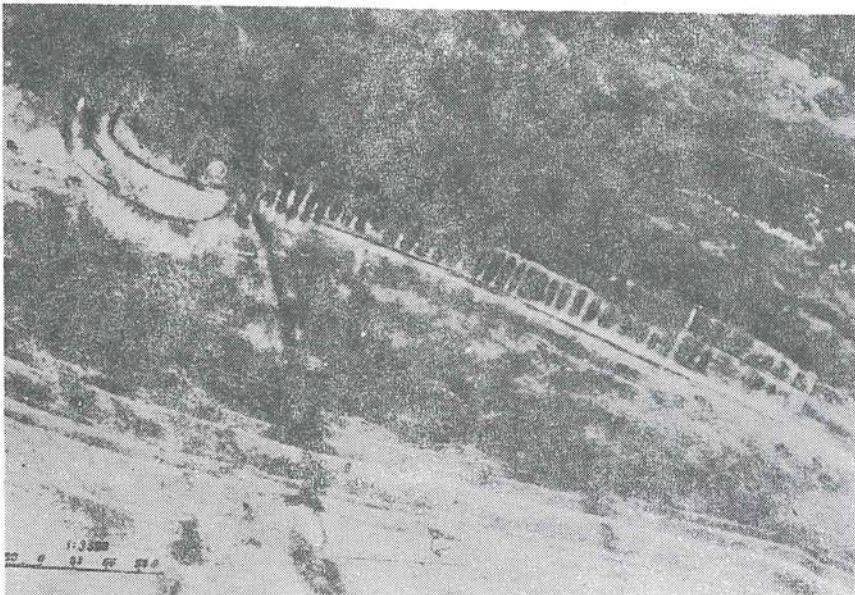


Tafel II. Naomari Gora. Luftaufnahme.

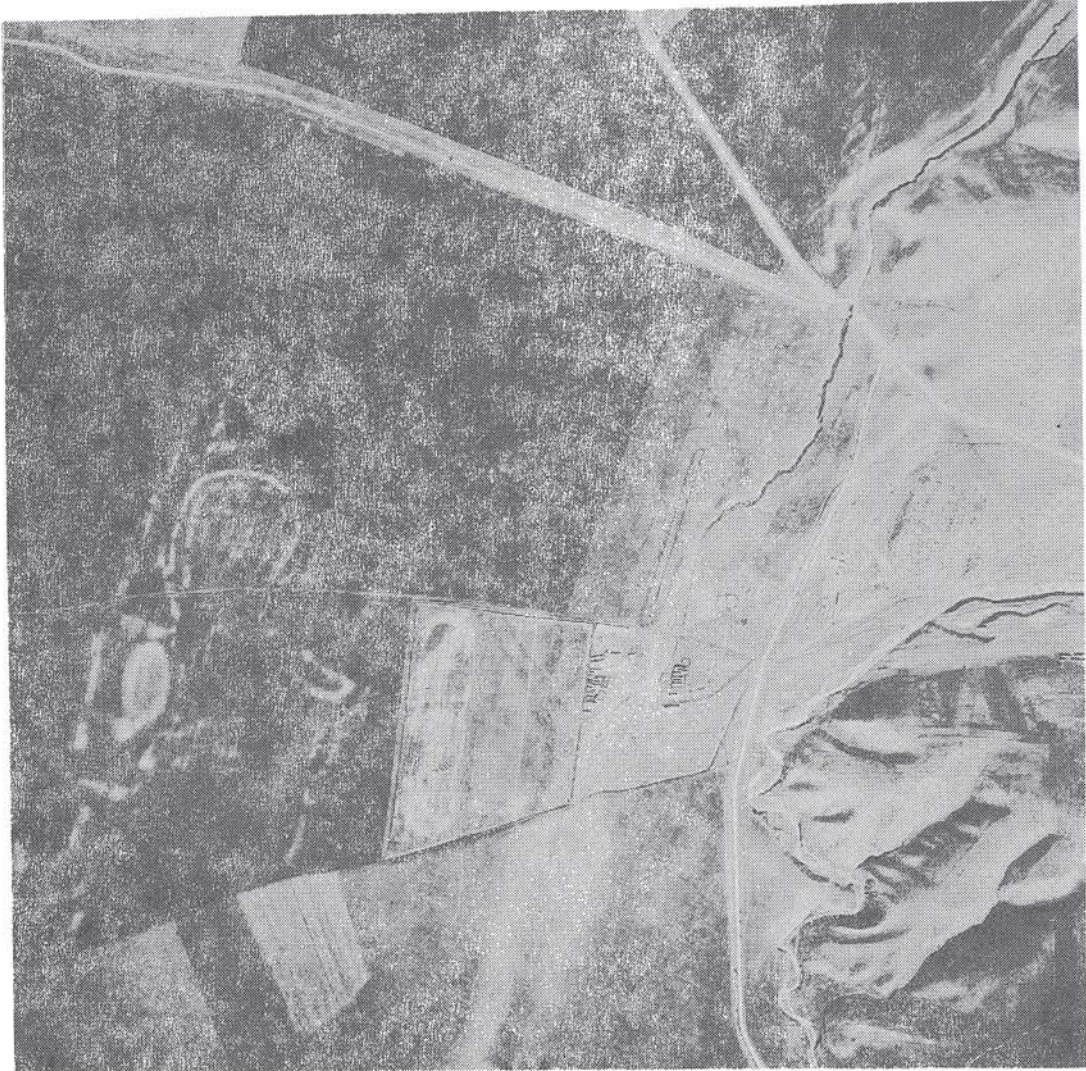




Tafel III. a) Naomari Gora. Luftaufnahme.



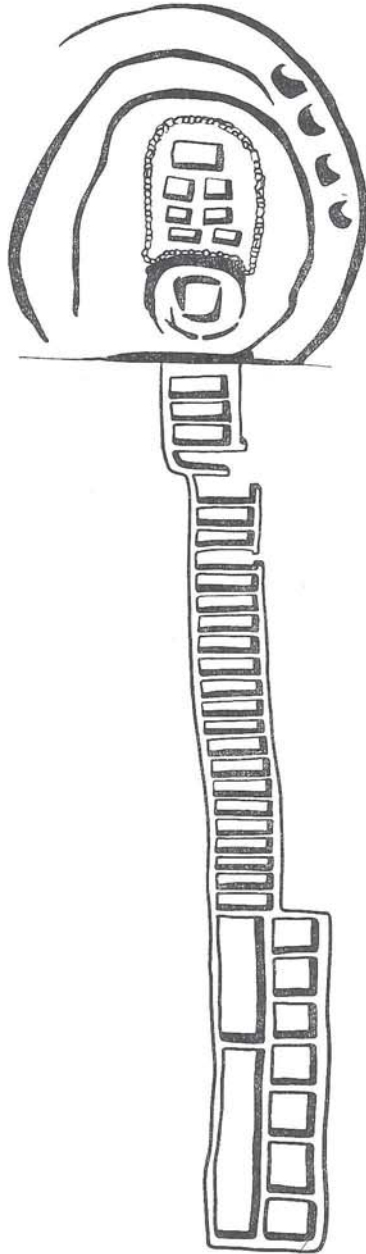
Tafel III. b) Naomari Gora. Luftaufnahme.



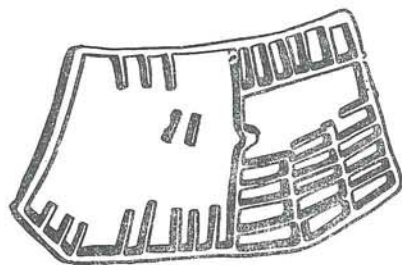
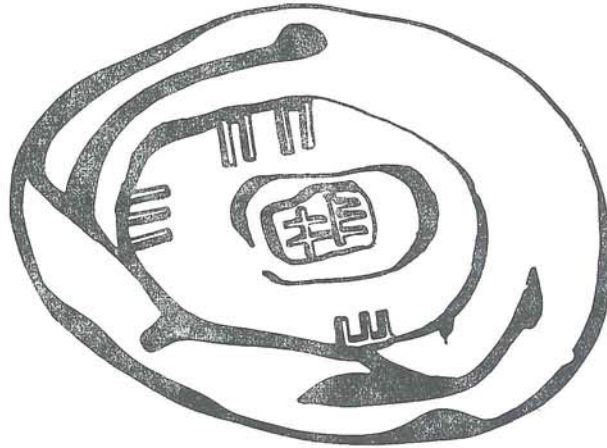
Tafel IV. a) Naukriani, Heiligtum. Luftaufnahme.



Tafel IV. b) Udabo, Heiligtum. Luftaufnahme.



Tafel V. Naomari Gora. Zeichnung nach einer Luftaufnahme.



Tafel VI. Naomari Gora, II, III. Zeichnung nach einer Luftaufnahme